

Museum des Wundervollen

oder

Magazin des Außerordentlichen

in

der Natur, der Kunst

und

im Menschenleben.

Bearbeitet

von einer Gesellschaft Gelehrter
und herausgegeben

von

J. A. Bergk und F. G. Baumgärtner.

Thatsachen erleichtern den Weg zur Wahrheit.
Galvani.

Siebenten Bandes, Erstes Stück.

Leipzig,

Baumgärtnerische Buchhandlung, 1807.

Museum des Wundervollen

oder

Magazin des Außerordentlichen

in

der Natur, der Kunst

und

im Menschenleben.

Bearbeitet
von einer Gesellschaft Gelehrter
und herausgegeben

von
J. A. Bergk und F. G. Baumgärtner.

Thatsachen erleichtern den Weg zur Wahrheit,
Galiani.

Stebenten Bandes, fünftes Stück.

Leipzig,
Baumgärtnerſche Buchhandlung, 1808.

Kleid anschaffen, und kaufte ein rothes. Er kam mit seinem neuen Kleide zu mir, und fragte mich, ob er nicht eine schöne grüne Farbe gewählt hätte? Alle, die bei mir waren, und ich, versicherten ihn, sein Kleid sey roth, und die Stühle auf meinem Zimmer grün, allein er blieb dabei, die Stühle wären zwar etwas dunkler, übrigens aber sey sein Kleid eben so grün, als die Stühle. Legte man ihm verschiedene Farben neben einander vor, so konnte er keine unterscheiden. Schwarz nannte er blau oder grün, roth, grün, braun oder gelb, u. s. w. Einige Zeit darauf sah ich ihn wieder in seinem rothen Kleide, auf welches er sich einige grüne Knöpfe genähert hatte, die er für roth angesehen.

26.

Ein zahmes Nashorn.

Im Jahre 1748 zeigte man zu Paris ein Nashorn, das von Athen im Gebiete des Königs von Ava gekommen war. Es war sehr zahm, sanft und selbst lieblosend, und lebte vorzüglich von Heu und Getraide. Hauptsächlich aber liebte es scharfe und stachelige Pflanzen und dornige Baumzweige. Die Wärter gaben ihm öfters Aeste, an denen sich sehr scharfe und starke Dornen befanden, die es aber im Munde so zermalmte, daß sie ihm nicht die geringste Unannehmlichkeit zu verursachen schienen. Es ist zwar wahr, daß bisweilen der Mund und die Zunge bluteten, allein, sagt der Vater Le comte, der uns diese Beschreibung liefert, dies mochte die Speise um so schmackhafter machen, und die geringen Wunden mochten bei diesem Nashorn bloß eine ähnliche Empfindung verur-

sachen, dergleichen auf unsern Zungen das Salz, der Pfeffer oder der Senf erregt.

27.

Der Elephant ist zwar nicht so klug, als man gewöhnlich glaubt, er ist aber doch noch klug genug.

Man hat behauptet, der Elephant besitze so vielen Scharfsinn und ein so gutes Gedächtniß, daß er ein angehanes Unrecht nicht wieder vergesse, und daß, wenn er einmal aus der Gefangenschaft entkommen sey, er sich durch keine List wieder fangen lasse. Folgende Beispiele, die aus den philosophischen Verhandlungen auf das Jahr 1799 genommen sind, beweisen jedoch das Gegentheil.

Im Jahre 1765 hatte der Rajah Kischnu Manick einen weiblichen Elephanten gefangen, den er etwa sechs Monate nachher einem angesehenen Manne, Namens Abdooor Rezah, schenkte. Im Jahr 1767 ließ der Rajah Truppen gegen diesen Letztern marschiren, und auf seinem Rückzuge ließ Abdooor Rezah den Elephanten wieder in den Wald laufen, nachdem er ihn zwei Jahre zum Reiten gebraucht hatte. Nachmals steng man dies Weibchen wieder, allein in einer stürmischen Nacht riß es sich los und entkam zum zweiten Male. Im Jahre 1782, und also über zehn Jahre nach seiner zweiten Flucht, wurde es von den Elephantenjägern des Hrn. Leete in die Einfassung getrieben und gefangen. Den Tag darauf besah Hr. Leete die darin gefangene Heerde und seine Jäger zeigten ihm das Weibchen, dessen sie sich noch sehr